

Starke Frauen, bewegende Geschichten

Fotoausstellung „Unsichtbares sichtbar machen“ im Foyer des Stadtteilzentrums porträtiert elf Frauen mit Migrationshintergrund aus dem Sahlkamp

Von Lisa Eimermacher



Tatiana Rickert (dritte von links) und Fotograf Simon Slipek mit einigen Protagonistinnen ihrer Ausstellung Foto: Lisa Eimermacher

Porträtfotos, alte Schwarz-Weiß-Bilder und Dokumente: Die Fotoausstellung „Unsichtbares sichtbar machen“ erzählt die Geschichten von elf Frauen mit Migrationshintergrund aus dem Sahlkamp. Die Ausstellung wurde im Rahmen der Musiksession von The Songliners mit 30 Besuchern im Foyer des Stadtteilzentrums Sahlkamp am Freitag eröffnet. Noch bis zum 31. März kann sie montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr besucht werden.

In ihrem Heimatland Afghanistan war Raufi Goljan viele Jahre im Zollamt tätig. Ihrer Familie ging es gut, bis der Druck der Mudschaheddin und der russischen Besetzung zu groß wurde. Jeden Abend hielt sie ihre Kinder im Arm, während sie Angst hatte, dass ihr Haus von einer Bombe getroffen wird. Das zweigeschossige Gebäude haben sie und ihr Mann verkauft und ihr altes Leben zurückgelassen. Mit den drei kleinen Kindern sind sie zuerst nach Pakistan geflohen. Dort zahlten sie 40 000 Euro an einen Schmuggler für einen Flug nach Frankfurt. „Ich wollte nur unsere Leben retten. Wir sind nicht hergekommen, um hier ein Luxusleben zu führen“, sagt Goljan. Seit 1992 wohnt sie im Sahlkamp. Nachdem sie und ihr Mann lange gearbeitet hatten, bekamen sie den deutschen Pass. Jetzt ist sie stolz, dass ihre drei Kinder in Deutschland studiert haben.

Tatiana Rickert hat mit Migrantinnen wie Raufi Goljan über deren Lebensgeschichten gesprochen. Im Rahmen ihres Anerkennungsjahres im Stadtteiltreff Sahlkamp hat die Sozialarbeiterin ihr Projekt „Unsichtbares sichtbar machen“ umgesetzt, passend zum Internationalen Frauentag am Sonntag. Unterstützt wurde sie dabei von der AG Frauen Sahlkamp. Fotografische Hilfe bekam sie von ihrem Kollegen Simon Slipek.

Rickert erzählt auch ihre eigene Geschichte. 2008 kam sie für ein Praktikum aus Russland nach Deutschland. „Ich hatte nicht geplant hierzubleiben“, sagt die 36-Jährige. Nicht alle Frauen, die Teil der Ausstellung sind, mussten ihr Land verlassen. Diplom-Ingenieurin Olga aus der Ukraine etwa kam nach Deutschland, um mit ihrer großen Liebe zusammen zu sein.

Die Porträtfotos zeigen eine beleuchtete Gesichtshälfte der Frauen, während die andere im Dunkeln bleibt. Ihre persönliche Geschichte, warum sie nach Deutschland gekommen sind, bleibe vielen Deutschen oftmals verborgen, sagt Rickert. „Für mich war es spannend, diese Seite einiger Migrantinnen zu zeigen. Sie hatten ein normales Leben. Alles, was sie in ihrer Heimat geschaffen haben, mussten sie aufgeben und von vorn anfangen“, sagt die Sozialarbeiterin.

Viele der Frauen engagieren sich selbst im Stadtteiltreff. So wie Maryam Nik, die das Internationale Frauentreffen organisiert. Sie lebt seit 29 Jahren im Sahlkamp. Im Iran hatte sie einen Friseursalon. Mit ihrer Familie ist sie vor dem Krieg nach Deutschland geflohen. Die 13-jährige Dalal aus Syrien ist die Jüngste, die für das Projekt abgelichtet wurde. Mit acht Jahren floh sie zu Fuß mit ihrer Familie zunächst in die Türkei und lebt nun seit zwei Jahren in Deutschland.

„Aktionen wie diese Ausstellung sind besonders für die Identifikation der Menschen mit dem Stadtteil wichtig, und es ist eine Stärkung für die Frauen, wenn sie ihre Identität nach außen präsentieren können“, sagt Susanne Konietzny von der AG Frauen Sahlkamp.

<https://www.sahlkamp-hannover.eu/veranstaltung/fotoausstellung-unsichtbares-sichtbar-machen/>